

Aus dem Umfeld

«KUNST IST EINFACH, WENN DIE ZUSAMMENHÄNGE STIMMEN»

KATHRIN FRAUENFELDER

Hans Josephsohn feiert seinen 85. Geburtstag. Obwohl der Zürcher Bronzeplastiker in Künstlerkreisen hoch geschätzt wird, ist er in der breiten Öffentlichkeit weitgehend unbekannt. Es gilt, einen grossen Unbekannten zu entdecken. Dies ist möglich im Kesselhaus-Josephsohn in St. Gallen oder im eigenen Museum «La Congiunta» in Gironico.

In einem Filmporträt, das Peter Mürger 1996/97 mit Hans Josephsohn drehte, meint der Künstler, Kunst sei einfach, wenn die Zusammenhänge stimmen. Josephsohn spielt dabei nicht auf einen Zusammenhang im Kunstwerk an, der als Folge eines tranceartigen Zustandes oder einer spontanen Geste hervorgeht, etwa in der Art, wie sie die Neuen Wilden in den 80er Jahren anwandten. Josephsohn arbeitet mit Gips und baut seine Werke langsam auf. Ausgangspunkt ist ein mit geschnittenen Gipsplatten konstruiertes Gerüst. Diesem fügt der Künstler so lange Material zu, schabt es wieder weg, streicht Gipsbrocken mit dem Spachtel glatt, bis die Verhältnisse stimmen. An diesem Zusammenspiel von Masse und Proportionen arbeitet der Künstler mit grosser Ausdauer. Bis ein Werk die Anforderungen des Künstlers erfüllt, wird es unablässig verändert und präzisiert. Dies gilt nicht nur, bis das Werk das Zürcher Atelier verlässt, um in der Kunstgiesserei gegossen zu werden, sondern, so erzählt Felix Lehner, Leiter der Kunstgiesserei und Initiator des Kesselhaus Josephsohn in St. Gallen, dies gilt auch für die Originalgipse. Von Zeit zu Zeit komme der Künstler in die Giesserei, um ein Originalgips vor dem Guss neu zu überprüfen und um da und dort eine Korrektur anzubringen. So zum Beispiel erhöhe er da eine Stelle am Kopf oder entferne dort mit dem Spachtel Material. Erst nach dieser Kontrolle gehe die Plastik in den Guss.

EIN ARCHIV FÜR ORIGINALGIPSE

Sämtliche Originalgipse werden in der Kunstgiesserei gegossen und auch dort in einem Archiv aufbewahrt. Auf Initiative von Felix Lehner ist nun eine Halle der ehemaligen Färberei umgebaut worden, so dass mit den Beständen des Archivs und den hier aufbewahrten Bronzen und Gipsoriginalen aus allen Schaffensphasen ab den 40er Jahren eine Werkschau eingerichtet



Hans Josephsohn, kleine Halbfigur, Bronze, (Courtesy Kunstsammlung Kanton Zürich).

werden konnte. Seit 2004 ist die Ausstellung der Öffentlichkeit im Kesselhaus-Josephsohn zugänglich. Hier trifft das Publikum auf Ausstellungen, die sich in permanenter Veränderung befinden und die die Werkstattatmosphäre widerspiegeln. Zu sehen sind Halbfiguren und liegende Figuren, die teils auf Sockeln, teils auf beweglichen Vorrichtungen aufgestellt sind. Verschiedene Reliefs sind an die Wand gelehnt. In einem Schubladengestell liegen zarte Tonskizzen, auf einem mehrstöckigen Gestell sind die Originalgipse der Halb-

figuren aufgereiht. Es entsteht der Eindruck, der Künstler habe gerade eben den Raum für die Dauer einer Kaffeepause verlassen, um im nächsten Moment zurückzukehren und die Arbeit an einer bereitstehenden Figur wieder aufzunehmen, bevor sie in der Kunstgiesserei gegossen wird.

In der Zwischenzeit ist auf dem Industrieareal an der Sitter, wo einst eine Färberei untergebracht war, rund um die Giesserei und den Ausstellungsraum Kesselhaus-Josephsohn ein veritables kleines

Forschungszentrum entstanden. In einer Kunstbibliothek mit über 25 000 Titeln zum Thema Kunst der Moderne und Grundliteratur zur Kunstgeschichte bildet die Literatur über Skulptur, Restaurierung und Gusstechnik einen weiteren Schwerpunkt (vgl. www.sitterwerk.ch/kunstbibliothek). Im selben Gebäude ist auch ein Werkstoffarchiv im Aufbau. In einer systematischen Sammlung sollen hier dereinst in 650 Schubladen über 1000 Musterfamilien aus verschiedensten Werkstoffgruppen einem Fachpublikum zugänglich

sein. Längst wird in der Giesserei nicht mehr nur Bronze gegossen. Anders als Hans Josephsohn, der ausschliesslich nur in Bronze giesen lässt, arbeiten Künstler wie Fischli/Weiss, Urs Fischer, Ugo Rondinone, Judit Villiger (siehe Kunst und Stein Heft 6/2004) mit Wachs, Gummi oder Metallen und Kunststoffen verschiedenster Art. Mit den Materialproben will man die Erfahrungen in Bezug auf Verarbeitung, Belastbarkeit, Alterung und Lieferfirmen notieren. Es ist geplant, dass die Materialsammlung im Laufe der Zeit als Quelle für Restaurierung und Denkmalpflege Bedeutung gewinnt.

RELIEF UND HALBFIGUR

Hans Josephsohn, 1920 im ostpreussischen Königsberg geboren, kam 1937 in die Schweiz. Er erachtet es heute noch als einen glücklichen Zufall, dass sein Antrag auf ein Visum, das ihm die Reise nach Paris ermöglichen sollte, abgelehnt wurde. So verbrachte er die Kriegsjahre als Emigrant in der Schweiz. 1939 trat er auf Empfehlung des Malers Walter Roshardt im Atelier des Zürcher Bildhauers Otto Müller eine Lehre an. 1943 eröffnet er sein eigenes Atelier in Zürich. Nach Kriegsende konnte er in der Schweiz bleiben und wurde 1963 Schweizerbürger. Seine ersten Reliefs realisierte Josephsohn in den 40er Jahren. Es sind flache Reliefs mit deutlich umrissenen Figuren. Bereits in dieser reduzierten Phase ist angelegt, was den Künstler bis heute beschäftigt: die stehende, sitzende und liegende Figur. Das Relief erachtet er als Instrument, um Aspekte des Lebens zur Darstellung zu bringen, die er, wie er meint, in der Rundplastik nicht darstellen könnte, ohne dass sie peinlich wirkten. Das Relief erachtet er als eine Erweiterung der Darstellungsmöglichkeiten. Vor einem neutralen Hintergrund bietet es eine Fläche, auf der er menschliche Befindlichkeiten - Momente der Nähe, der Distanz, des Triumphes, der Niederlage, Liebesbeziehungen und erotische Szenen - darstellen könne. In den



Hans Josephsohn, *Sitzende*,
Bronze (Courtesy Kunstsammlung
Kanton Zürich).

60er Jahren führte Josephsohn abstrakte räumliche Elemente in Form von horizontalen und vertikalen Balken ein. Im weiteren Verlauf werden die Elemente körperlich, das Relief räumlicher, das Geschehen lebendiger, die Oberfläche zerklüftet und schrundig. Dabei kokettiert der Künstler nie mit der Oberfläche. Nie beugt er sich den Möglichkeiten der Gusstechnik. Er setzt sich darüber hinweg und konzentriert sich kompromisslos auf die Form und auf den Gesamteindruck. Die Kunstgiesserei ihrerseits nimmt diese Herausforderung an und entwickelt Bronzelegierungen, die der Patina bereits entsprechen. Der übliche Prozess des Sandstrahlens wird so umgangen und die Rohgusspatina wird direkt weiterbearbeitet. So bleibt etwa die Schärfe der Kanten der einzelnen Gipsbrocken in aller Deutlichkeit erhalten.

Neben dem erzählerischen Relief ist es die Halbfigur, für die sich Josephsohn seit den 80er Jahren interessiert. Obwohl Josephsohn von konkreten Modellen ausgeht, stellt er keine Porträts her, sondern stets eine Halbfigur. Eine ganzheitliche Sicht und eine unmittelbare Lebendigkeit stehen im Vordergrund. Der Künstler erzeugt Spannungen, indem er die Achse verschiebt; die Köpfe mächtiger werden und mit dem Oberkörper verschmelzen lässt. Der Bildhauer formt keine Augen. Er modelliert die Kopfform, indem er die Position der Augen hervorhebt. Nase und Mund sind gerade eben zeichnerisch angedeutet. Die Übersetzung in die Sprache der Plastik dessen, was den Künstler unmittelbar beschäftigt, ist es, was ihn immer wieder motiviert, eine Arbeit zu realisieren. Wie die Musik schaffe sich Skulptur eine eigene Sprache. Es sei eine Sprache, die zwar Sujets und Motive aus dem Leben nehme, aber ein eigenes Leben habe und parallel zum Leben sei. Als Bildhauer habe er lernen müssen, diese Sprache zu erfinden, erläutert der Künstler im Filmporträt. Josephsohn strebt nicht den Fortschritt in

der Kunst an, wie dies die Wissenschaften in ihrer jeweiligen Disziplin tun, oder er versucht, ein konkretes Ziel zu erreichen. Josephsohn hat sich auch nie wirklich für die Kunst der Avantgarde interessiert. Hingegen besuchte er die Archäologischen Sammlungen mit den Beständen der griechischen Archaik, der Kunst der frühen Ägypter, der frühen Renaissance und der Romanik, um wie deren Urheber für das Ursprüngliche und Elementare eine der heutigen Zeit entsprechende Form zu finden. Trotz des hohen Alters hat Josephsohn nichts von seinem Forschergeist verloren. Immer wieder wagt er aufs Neue den Versuch, eine Plastik voller Lebendigkeit und Menschlichkeit zu schaffen.

DAS EIGENE MUSEUM

In Künstlerkreisen hoch geschätzt, ist Hans Josephsohn in der breiten Öffentlichkeit beinahe unbekannt geblieben. Dies trotz der Überreichung der Ehrengabe des Regierungsrates des Kantons Zürich 1987 für das Gesamtœuvre oder

des Kunstpreises durch die Stadt Zürich (2003), trotz Ausstellungen im Helmhaus Zürich (1963 und 1997) oder des 1992 von Peter Märkli errichteten Museums «La Congiunta» für dreissig Reliefs und vier Halbplastiken in Giornico. Wie Felix Lehner ist auch der Architekt Peter Märkli ein unermüdlicher Förderer von Hans Josephsohn. Es lohnt sich daher, auf der Fahrt ins Tessin einen Zwischenhalt in Giornico, das zwischen Airolo und Bellinzona gelegen ist, einzuschalten, um das Museum zu besuchen. In einem strengen, fensterlosen Betonbau sind in drei Räumen dreissig Reliefs und vier Halbfiguren ausgestellt. Um dieses Konvolut im Zusammenhang zeigen zu können, wurde das Gebäude errichtet.

Hans Josephsohns Skulpturen sind aber auch im öffentlichen Raum aufgestellt. So ist das Relief Nr. 31, 1995/96 in der Zürcher Kantonschule Stadelhofen Teil eines für die Schülerinnen und Schüler sorgfältig konzipierten Ensembles an

Kunstwerken. Drei liegende Figuren wurden kürzlich auf dem Areal des neu errichteten Primarschulhauses im Birch in Neu-Oerlikon platziert.

Weitere Informationen

www.kesselhaus-josephsohn.ch
www.lacongiunta.ch
www.sitterwerk.ch
www.kunstgiesserei.ch



Hans Josephsohn, Nr. 31, Relief, 1995/96, Messing (Kunstsammlung Kanton Zürich).